

EDITORIAL

YVANKA B. RAYNOVA (Sofia/Wien)

Reformation der Kirche oder Reformation durch Kultur?

Nach den vorherigen beiden Nummern über François Laruelle und derjenigen über Jan Patočka, liegt mit dieser *Labyrinth*-Nummer der vierte und letzte Teil der Schwerpunktsetzung zu "Heretical Challenges and Orthodoxy" vor. Auch bei der jetzigen Ausgabe handelt es sich um ein Jubiläum oder, besser gesagt, um Gedenktage: Es geht um das Reformationsjahr 2017, das uns zum Nachdenken über Luther's Reformation und die Folgen einladet, aber auch um den 110. Jahrestag des ursprünglichen Entwurfes des Roerich-Paktes (1928-1929) sowie um das bevorstehende 130. Jubiläum des Geburtstages von Nikolay Raynov (1879-1954), einem Verfechter der Ideen Roerichs und der erste Schriftsteller, der zum Häretiker erklärt und aus der Bulgarisch-Orthodoxen Kirche exkommuniziert wurde. Doch es ist nicht so sehr das Häretische, was die Jubilare verbindet, sondern die *geistige Reform*, die sie eingefordert haben.

Die Etymologie und die mehrfache Bedeutung des Wortes "Reformation" können behilflich sein, um dies besser zu veranschaulichen. Das Wort Reformation kommt aus dem Lateinischen *re-formare* bzw. aus dem Französischen *réformer*. Das renommierte französische Wörterbuch *Le Littré* gibt vielleicht die ausführlichste Information, indem es elf Bedeutungen des Wortes aufzählt (*Le Littré* 2018). Von Relevanz für uns sind die ersten drei, die "Reform" folgendermaßen definieren: (1) Korrigieren, d.h. in der alten Form oder in einer besseren Form wiederherstellen; (2) eine moralische und intellektuelle Verbesserung anbieten; (3) in einem religiösen Orden die nachgelassene Disziplin wieder herstellen. Wenn man diese Bedeutungen genauer betrachtet, dann fällt die Zeitform auf. *Korrektur* oder *Wiederherstellung* (Bedeutung 1 und 3) sind Hinweise auf die Vergangenheit, sie verweisen "nach hinten", auf eine ursprüngliche Situation, die verlorengegangen und zurückgewonnen werden soll. Zugleich geht es um *Verbesserung* der Gegenwartslage (Bedeutung 2), die "nach vorne" in die Zukunft weist. Luthers *Sola scriptura* bedeutet *Re-form* im Sinne der Rückkehr zurück zur ursprünglichen Form des Glaubens, die in der Heiligen Schrift gegeben ist. Für Roerich und Raynov – zwei bekennende Theosophen, geleitet von der Maxime: "There is no religion higher than truth" (Blavatsky 1988, 1) – hingegen ist die Reform, die sie anstreben, eine "nach vorne" gerichtete. Es geht ihnen um eine geistige *Erneuerung*, um eine tiefgreifende Veränderung der Menschen und der Gesellschaft durch Kultur. Die Heiligen Bücher sind in diesem

Kontext zwar wegweisende Inspirationsquellen, aber jede Zeit hat ihren eigenen Geist und eigene Aufgaben, die es zu entdecken und zu lösen gilt. Je nachdem, ob die religiösen Gemeinschaften diesen Zeitgeist und die damit verbundene Reformbedürftigkeit erfassen, ob sie entwicklungsfähig, lebendig, offen oder eher rückwärtsgewandt, dogmatisch und verschlossen sind, werden sie von Roerich und Raynov als positiv oder negativ beurteilt.

Diesen beiden Bedeutungen folgend, beinhaltet das vorliegende Heft zwei Hauptteile. Während der erste sich mit den Einflüssen und Auswirkungen des Luther'schen Protestantismus befasst und die Frage nach der Reformation von Kirche und Konfession bzw. nach der Zukunft des Christentums stellt, eröffnet der zweite Teil eine andere Perspektive, die den Reformierungsansatz nicht im religiösen Bereich ansiedelt, sondern in der Kultur als Erweiterung des menschlichen Bewusstseins und der kreativen Gestaltung des Lebens.

Zur Reformierung der Kirche(n) und des Glaubens

In seinem Beitrag "Max Schelers Reformation der Religionsphilosophie" weist Peter Gaitsch darauf hin, dass die Zukunft des Christentums in Europa maßgeblich davon abhängt, ob es gelingt Religion und Moderne auf überzeugende Weise miteinander zu vereinbaren. Im ersten Teil nimmt er Bezug auf Schelers Luther-Kritik, um darin Kriterien für ein *Prinzip Reformation* im Sinne Schelers zu gewinnen. Gaitsch knüpft hier an das *Prinzip Reformation* des liberalen Kulturprotestantismus an, der sich als Weiterführung der Reformation unter den Bedingungen der Moderne versteht und die Gegenwart des Göttlichen als tragendem Grund der Wirklichkeit als unerschöpflich annimmt, weshalb die religiösen Ausdrucksgestalten immer reformbedürftig seien. In Scheler sieht er einen *Luther des Denkens* am Werk, der im Übergang von seiner katholischen hin zur nachkatholischen Phase nach einer vom "rechten" Glauben unabhängigen universellen Liebesgemeinschaft Ausschau hält, die zu einem solidarischen Gesamtheit der Menschheit führen könnte. Allerdings verlaufe die Bezugnahme Schelers auf Luther nicht unkritisch, was sich schon daran zeige, dass er das Gottesverhältnis nicht mit dem Glaubensbezug gleichsetze, sondern an die Grundvollzüge menschlichen Daseins, insbesondere das Lieben, kopple. Im zweiten Teil unterzieht Gaitsch anhand der gewonnenen Kriterien Schelers Phänomenologie des religiösen Sinns, die das Hauptstück seiner "katholischen" Religionsphilosophie bildet, einer Kritik, während er im dritten Teil Schelers nachkatholische pantheistische Metaphysik als Antwort auf den in seiner Religionsphilosophie offen gebliebenen Reformbedarf deutet. Gaitsch weist darauf hin, dass es in Schelers Überlegungen nicht nur um eine Reform der Metaphysik des Göttlichen – der Abkehr von einem personalistischen Theismus zugunsten eines Pantheismus –, sondern insbesondere auch um

die Frage geht, worauf eine überkonfessionelle nicht-exklusive Gemeinschaft zwischen Menschen zu gründen sei.

In "Protestantismus und ostkirchliche Orthodoxie" beleuchtet Basilius Groen die komplexe und vielspurige Geschichte des Dialoges zwischen Protestantismus und Orthodoxie. Bereits ab dem Jahr 1573 sei es zur Zusammenarbeit lutherischer Theologen mit dem Patriarchen von Konstantinopel gekommen, die jedoch im Jahr 1581 abgebrochen wurde, da man mittlerweile in der Reformation einen Bruch mit der authentischen christlichen Tradition sah. In den darauffolgenden Jahrhunderten sei es zu einer Flut an Missionsbewegungen gekommen, sei es von Jesuiten, Dominikanern, Methodisten, Paptisten und Anderen, die sich insbesondere im Mittleren Osten und im Balkan, aber auch in der Sub-Sahara Afrikas, in Asien und im Pazifik niederließen. Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts habe sich die ökumenische Bewegung als Gegenbewegung zur Zersplitterung und Konkurrenzierung innerhalb der Missionierung gebildet. Angeregt vom Beispiel des 1919 errichteten Völkerbundes habe das Patriarchat von Konstantinopel sämtliche Kirche zu einer Gemeinschaft der Kirchen aufgerufen, 1948 wurde der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) gegründet. Groen betont, dass viele Orthodoxe, welche die Tradition, die Kontinuität mit der Frühkirche und die Einheit für wesentlich halten, den Protestantismus immer noch als schismatische Bewegung ansehen, welche vorhat, die Kirche zu spalten. Beim Protestantismus hingegen sei es durch die ökumenischen Kontakte mit der Orthodoxie und dem Katholizismus zu einer Erneuerung der Liturgie und der liturgischen Theologie gekommen. Er hebt hier insbesondere den liturgischen Theologen Alexander Schmemmann als Vorbild eines gelungenen Ost-West-Lernens hervor. Schermann, der in Paris und New York lehrte, sei durch die westkirchliche liturgische Bewegung beeinflusst worden und habe umgekehrt einen erheblichen Einfluss auf protestantische und katholische Liturgiker ausgeübt. Trotz vieler positiver Errungenschaft schließt Groen mit der Feststellung, dass es gerade in den letzten Jahren zu starken Selbstprofilierungstendenzen und einem erneuten Konservatismus gekommen sei, der an seinen eigenen Wurzeln und an seinen Traditionen festhalte, während es zugleich durch Individualisierung, Entkirchlichung und Pluriformisierung dazu komme, dass die Kirchen kaum noch Festkörper darstellten, sondern Ruinen vergangener Machtsystem ähneln würden.

In ihrem Beitrag "Die Sprache ist eine große und göttliche Gabe (Martin Luther). Reformation und Sprachkultur" verweist Susanne Heine darauf, wie sehr Luthers Anthropologie in der Sprachlichkeit des Menschen grundgelegt ist. Als sprechendes Wesen stehe der Mensch nicht in außerbegrifflicher Korrespondenz zur Welt, sondern in personaler Kommunikation mit ihr. Luther spreche vom Menschen als von einem Lebewesen in Beziehung, wobei er diese seiner Sprachlichkeit verdanke. Heine hebt hervor, dass Luther die Sprachlichkeit in der Gottesbeziehung gründet, auf die hin die Sprache geschaffen worden sei. Luther habe daher

darauf gedrängt, dass die Menschen Sprachen lernen, denn der Heilige Geist sei uns durch das Mittel der Sprache zugänglich. Sprachen, so Heine, können jedoch auch dazu verwendet werden, Menschen aufzuhetzen. Die Sprache sei zwar eine göttliche Gabe, aber sie könne auch Ängste schüren und Polarisierungen hervorrufen unter dem Motto: Wir und die Anderen. Derzeit mache sich eine populistische Rhetorik in Politik und Öffentlich breit, die sich als Stimme des Volkes verstehe und gegen die Eliten oder die Ausländer polemisiert. Die Aussage Luthers, man solle dem Volk aufs Maul schauen, werde immer wieder als Beleg für seinen Populismus genommen. Luther habe sich jedoch, im Gegensatz zu den heutigen Populisten, selbst als Teil der Elite verstanden, nämlich als hoch gebildeter Lehrer und Prediger, der dem Volk eine geistliche Botschaft nahebringen wolle. Luther habe einen Weg gesucht, dem Volk das Evangelium verständlich zu machen, weshalb er ihm aufs Maul schaute, um zu erfahren, wie es spricht und danach zu übersetzen, damit es auch versteht, was da geschrieben steht. Im Gegensatz zu heutigen Populisten, die Angst schüren, um Menschen gegeneinander aufzubringen, habe Luther die Angst überwinden wollen, die Menschen in die Unterwürfigkeit und Knechtschaft führt.

In "Thinking *from* Justification. Towards a New Perspective – in and with Martin Luther" bietet Andrea Vestrucci einen neuen Zugang zu Luthers Rechtfertigungsproblematik an. Denn es komme immer wieder zu Missverständnissen aufgrund verschiedener Zugänge, seien diese nun historisch oder systematisch. Während der historische Zugang die Schriften Luthers in seinen verschiedenen Entwicklungsphasen untersuche und auf Veränderungen und Brüche fokussiere, sei der systematische Zugang darum bemüht, die Kohärenz aufzuzeigen. Vestrucci betont, dass nur ein Dialog zwischen beiden Zugängen zielführend sei. Ausgehend von Luthers Schrift *De servo arbitrio* zeigt sie auf, dass das Bedürfnis nach Sicherheit darüber, ob man das von Gott Gewollte und Vorgeschiedene auch richtig erfüllt bzw. eingehalten habe, nie erreichbar sei. Luther sei davon ausgegangen, dass man nie wissen könne, ob die Erfüllung des *Sollens* von Gott auch wirklich gutgeheißen werde. Vielmehr komme es nur durch die Unterwerfung "Subjectus!" unter die göttliche Gnade zu einer wirklichen Rechtfertigung. In diesem Sinne sei die göttliche Rechtfertigung nicht mit einem juristischen Geschehen vergleichbar, wo nach Verlassen des Gerichts eine Freiheit von der Gerichtsbarkeit vorliege. Bei der göttlichen Rechtfertigung durch Gott bleibe das Forum immer bestehen, "*divine justification means never leaving the forum.*" Vestrucci betont, dass jede theologische Rechtfertigung, auch alle Selbst-Rechtfertigungen, von dieser göttlichen Rechtfertigung kommen müsse.

In ihrem Beitrag "Über die Verwirrungen hinsichtlich der Genderfrage oder braucht die römisch-katholische Kirche eine Reformation?" stellt Susanne Moser eine Verbindung her zwischen den Missbrauchsfällen und dem Anti-Genderismus innerhalb der römisch-

katholischen Kirche, den sie als Ausdruck des Unwillens und der Unfähigkeit versteht, sich mit den eigenen Strukturen von sexualisierter Macht und Gewalt auseinanderzusetzen. Anstatt Gender als Instrumentarium zur Bekämpfung jeglicher Formen von sexualisierter Gewalt in den eigenen Reihen zu verwenden, finde – ausgehend von der römisch-katholischen Kirche seit den 2000er Jahren – eine immer aggressiver werdende Verleumdungskampagne gegenüber einer vermeintlichen "Genderideologie" statt. Zugleich, so Moser, befinde sich die römisch-katholische Kirche durch die Offenlegung von Vergewaltigungen an Nonnen durch Priester und deren Auftrag an diese im Falle einer Schwangerschaft abzutreiben, in der schwersten Krise seit der Reformation. Fünfhundert Jahre nach Luthers Kritik an bestimmten Praktiken der katholischen Kirche trage die Genderfrage ein Veränderungspotential in sich, das zu einer neuen "Reformation" geradezu aufrufe. Ziel ihres Beitrages ist es, aufzuzeigen, dass mit "Gender" ein Analyseinstrument vorliege, das genau diese Macht- und Herrschaftsstrukturen aufzeigen und aufbrechen könne, welche zu eben dieser Krise geführt haben. Denn der Zusammenhang von Sexualität und Macht sei sehr komplex und oft nicht auf den ersten Blick erkennbar, da er in der römisch-katholischen Kirche hinter einem Schleier von Mythen verborgen bleibe, die von einer Liebes- und Brautmystik genährt werden. Auch weist sie darauf hin, dass es gar kein Sinn mache, von *der* Gender-Ideologie zu sprechen, da es eine Vielzahl von Gendertheorien gebe, die sich teilweise auch widersprechen. So gebe es einerseits das Gender-Mainstreaming, welches eine natürliche Zweigeschlechtlichkeit voraussetze und auf Geschlechtergerechtigkeit abziele und auf der anderen Seite die Queer-Theorien, welche die Norm der Zweigeschlechtlichkeit grundlegend hinterfragen. Ursprünglich aus der wissenschaftlichen Sexualforschung kommend und als Gegenpart zum Begriff *sex* im Sinne eines biologischen Geschlechts entwickelt, finde mit der Übernahme von *sex* und *gender* als Analysekatgorie in die Frauenforschung jener "*cultural turn*" statt, der nunmehr den Blick dafür freigebe, wie kulturelle Ordnungsstrukturen unsere Sicht der Wirklichkeit bestimmen. Anhand des Verhältnisses von *sex* und *gender* zeigt Moser detailliert die Absurdität mancher Vorwürfe auf und fordert stattdessen dazu auf, sich ernsthaft mit dieser komplexen Thematik auseinanderzusetzen.

Reformation durch Kultur und Schutz kultureller Werte

Angesichts zunehmender Zerstörung religiöser Denkmäler, die einen wichtigen Teil des kulturellen Erbes der Menschheit darstellen, ist der Roerich-Pakt von besonderer Bedeutung und Aktualität. Im Namen der Religion wurden 2001 die größten Buddha-Statuen der Welt durch die Taliban zerstört. In Timbuktu, Mali, vernichteten 2012 radikalislamistische Ansar-Dine-Rebellen alte muslimische Mausoleen und einen Teil der Sidi-Yahia-Moschee in

Malis Wüstenstadt. 2015 zertrümmerte die IS-Terrormiliz den 2000 Jahre alten Baal-Tempel und Teile des römischen Theaters der syrischen Stadt Palmyra (RND/dpa 2017). Die Zitadelle und die Altstadt Aleppo wurden 2016-2017 von den Dschihadisten in Schutt und Asche verwandelt (Dudin 2017). Dass solche Zerstörungen gezielt vorgenommen werden ist kein Zufall, denn Kulturdenkmäler, unabhängig davon ob sie einen religiösen oder säkularen Charakter haben, sind Ausdruck des Wertesystems, der Identität und des Gedächtnisses einer bestimmten Gruppe, Ethnie oder Nation. Diese zu verwüsten bedeutet, alles was sie ausmacht auszulöschen. Deshalb betonte Roerich, dass solche Taten nicht toleriert werden dürfen.

Roerich war einer der Gründer der Gesellschaft zur Wiederbelebung der Künste in Russland und der Gesellschaft für den Schutz und die Erhaltung von Kunst und Antiquitäten. Nachdem er von 1903 bis 1904 alte russische Städte besucht hatte, begann er einen aktiven Kampf gegen die Zerstörung von Denkmälern und anderen kulturellen Werten. Schon 1914 wandte er sich persönlich an das Oberkommando der russischen Armee, die Regierungen der Vereinigten Staaten und Frankreichs mit der Idee, ein internationales Abkommen zum Schutz kultureller Werte in bewaffneten Konflikten zu schließen. 1915 sandte er einen Bericht an Zar Nikolaus II., in dem er ernsthafte staatliche Maßnahmen zum Schutz von Kulturgütern im ganzen Land forderte. Doch die Oktoberrevolution verhinderte diese Pläne, er verließ Russland und zog mit seiner Familie zuerst nach London und später in die USA. In der Periode 1928-1929 erarbeitete er zusammen mit George G. Chklaver, Völkerrecht- und Politikwissenschaftler an der Pariser Universität, einen Entwurf des Paktes zum Schutz von Kulturdenkmälern und schlug ein Erkennungszeichen für geschützte Objekte vor – das s.g. "Banner des Friedens". 1935 ratifizierten die USA und Vertreter von 21 Ländern des amerikanischen Kontinents den vom US-Präsidenten Roosevelt veröffentlichten Vertrag "Über den Schutz von Kunst- und Wissenschaftseinrichtungen und historischen Denkmälern (Roerich-Pakt)". Der Pakt und insbesondere sein Banner wurden nach dem Modell des Roten Kreuzes konzipiert: "If the Red Cross flag protects physical health, then may the Banner of Peace preserve the spiritual health of mankind" – betonte Roerich (Roerich 1933, 192). Seine Initiative wurde von Komitees und verschiedenen Persönlichkeiten wie Romain Rolland, Bernard Shaw, Rabindranath Tagore, Albert Einstein, Maurice Maeterlinck u.a. auf der ganzen Welt unterstützt. In Bulgarien war Nikolay Raynov der Initiator für die Gründung der Roerich-Gesellschaft, die den Roerich-Pakt befürwortete. Er selbst war Mitglied der *Union Internationale pour le Pacte-Roerich* und nahm am ersten internationalen Kongress in Brügge, Belgien, 1931 teil. Der Pakt sicherte den Vorrang der Kultur und der kulturellen Werte vor der militärischen Notwendigkeit und schützte sie nicht nur vor den Zerstörungen des Krieges, sondern auch vor Vandalismus in Friedenszeiten. Er bildete auch die Grundlage des späteren Haager Übereinkommens der UNESCO von 1954 zum Schutz von Kulturgütern bei bewaffneten

Konflikten und wurde somit auch zum Fundament des modernen Völkerrechts auf dem Gebiet der Erhaltung des kulturellen Erbes. Eine von Roerich vorgeschlagene Flagge des Paktes, Friedensbanner genannt, wurde zum Symbol für den Schutz von Kulturgütern. Der Banner ist weiß und beinhaltet drei rote Sphären, die pyramidal im Zentrum eines Kreises eingebunden sind. Diese symbolisieren die Einheit von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft im Kreislauf der ewigen Entwicklung.

Roerich gibt keine Definition von Kultur, vielmehr geht er einen eigenen Weg, der das Wort etymologisch erfasst und daraus eine neue Bedeutung gewinnt. Die Sprachwurzel *Ur* bedeutet in verschiedenen alten Sprachen (Ägyptisch, Hebräisch, Armenisch u.a.) Licht oder Feuer. Daher müsse man Kultur als *Cult-ur*, d.h. Kult des Lichts bzw. Verehrung, Anbetung des Lichts, verstehen. In diesem Sinne bedeute Kultur die Synthese der spirituellen Erfassung und Erschaffung des Schönen:

Culture is reverence of Light. Culture is love of humanity. Culture is also fragrance, the unity of life and Beauty. Culture is the synthesis of uplifting and sensitive attainments. Culture is the armor of Light. Culture is salvation. Culture is the motivating power. Culture is the Heart. If we gather all the definitions of Culture, we find the synthesis of active Bliss, the altar of enlightenment and constructive Beauty. (Roerich 1933, 107).

Wenn Dostojewski behauptet, die Schönheit wird die Welt erretten, so könnte man sagen, dass Roerich diese Formel weiterentwickelt, indem er der Kultur eine erlösende Funktion zuschreibt – sie ist Rettung aus der Ignoranz, der Barbarei und der Zerstörung. Kultur sei jedoch nicht mit Zivilisation zu verwechseln:

[Up] to now many people consider it fit to replace the word Culture by civilization, forgetting completely that the very Latin root *Cult* has a very deep spiritual significance, whereas civilization has as its root a civic social structure of life. It seems quite clear that every country passes through certain social steps, viz., civilization, which in its highest synthesis forms the eternal and indestructible conception to Culture. As we see from many examples, civilization may perish, may be altogether annihilated, but Culture creates its great heritage upon indestructible spiritual tablets, which sustain the future generation. (Roerich 1933, 46)

Kunst und Kultur sind schaffend, sie arbeiten für das Gemeinwohl, bringen die Menschheit voran und zeugen von wahrer Größe; Krieg ist hingegen zerstörend, er ist eine Antipode der Kultur und zeugt vom Größenwahnsinn oder/und Barbarei – dies ist die Hauptbotschaft des kurzen Artikels von Nikolay Raynov "Art and War" (1939), der sich auf den Pakt-Roerich bezieht. Raynovs Wertschätzung für Roerich ist in seinem kurzen Artikel "Roerich and the Fight for Culture" (1933) erkennbar, in dem er Roerichs Kultur-

konzept vorstellt und die einende Kraft der Kunst betont. Hier, sowie in anderen Texten, bedauert Raynov das schwindende Interesse an Kunst und Kultur und fordert mit Roerich eine Besinnung auf die "wahren Werte":

Just at present, the world traverses an unprecedented and deeply-rooted material crisis. A crisis of over-production, a crisis of the lowering of quality. A crisis in the faith of the possibility of a better and brighter future. It occurs mainly because of the fact that many generations have already been trained to believe that the leading world power is the gold standard. But recalling the entire history of humanity, we know this is not so. Let us not be compelled to repeat again that the true *valuta* is the *valuta* of spiritual treasures, and the sources of these values without a doubt still remain in the books, written in many different languages, but which carry the one language of the spirit. (Roerich 1933, 164)

Die Hauptaussage der *Pax Cultura* ist, dass ein nachhaltiger Friede nur durch eine tiefgreifende Veränderung, sprich Re-formierung des Bewusstseins des Einzelnen und der Gesellschaft, erlangt werden kann und, dass dies in der Zuständigkeit der Kultur liegt. Dieser zutiefst theosophische Gedanke stützt sich, nach Yvanka Raynova (siehe ihren Beitrag "The painting 'confessions' of Nikolay Raynov") auf Helena Blavatsky's Auffassung, nach welcher die Entwicklung der Menschheit verschiedene Zyklen durchwandert. Diese Zyklen beinhalten sieben Wurzelrassen und sieben Subrassen, bei denen die Menschheit vor verschiedenen Prüfungen und Aufgaben gestellt wird. Raynov greift Blavatskys Konzeption auf und wendet sie auf die Kunst an, indem er sieben Kulturkreise untersucht, die sich spiralförmig entwickeln. Zurzeit befinden wir uns, so Raynov, am Anfang des sechsten Kreises der Kultur, der sich durch zunehmende Vereinfachung der Formen und Spiritualisierung charakterisiert, wie dies z.B. in der Malerei Roerichs zu beobachten sei. Der siebente Kulturkreis, den er "Epoche der großen Synthese" nennt, würde zu einer neuen Einheit der verschiedenen Künste führen und auch die ultimative Aufgabe der Kunst – die spirituelle Transformation der natürlichen und menschlichen Welt und somit die Erschaffung eines universellen geistigen Organismus – am vollkommensten erfüllen. Inwiefern dieser spiritual turn heute noch aktuell ist, zeigt der Beitrag von Galina Dekova "Nikolay Raynov – Beauty with a crystalline structure". Ihrer Meinung nach hätten Bilder und Texte von Nikolay Raynov heute Platz in einer Ausstellung wie "Der Enzyklopädische Palast" von Massimiliano Gioni, Kurator der 55. Biennale von Venedig (2013), in der spirituelle Lehren vorgestellt wurden.

Beide Teile dieser *Labyrinth*-Nummer können unabhängig von einander gelesen werden. Sie sind jedoch besonders interessant im Vergleich. Während die Luther'sche Reformation einen Rekurs auf das geschriebene Wort fordert, verweisen die Theosophen auf

den Geist – inklusive den Geist Christi bzw. den Geist der Evangelien – als das belebende "lebendige Wort", das nur mit dem Herz erfasst werden kann. "Laßt uns nicht vergessen" – schreibt Helena Roerich in einem ihrer Briefe, – "daß die ganze Bibel rekonstruiert ist, abgesehen von den vielen Ungenauigkeiten und Auslassungen in den zahlreichen Übersetzungen. Wir brauchen gar nicht das Alte Testament zu erwähnen, auch im Neuen Testament gibt es viele Widersprüche... Die Lehre Christi ist bis zur Unkenntlichkeit entstellt, und jetzt ist für die christliche Welt die Zeit gekommen, ihr Karma selbst zu bestimmen." (Roerich 1934) Und sie endet mit dem folgenden Zitat aus der Lehre der Lebendigen Ethik:

So viele Entstellungen, so viele Ungenauigkeiten haben sich in die Lehren eingeschlichen. Wahrlich, jede Bestrebung zur Reinheit ist großer Dienst. (...) Man kann sich schwer vorstellen, wie viele Gemüter durch üble Auslegungen getrübt wurden; jeder Mensch ist mit Spannung erfüllt, neue Auslegungen zu suchen, geht jedoch weiter von der Wahrheit ab. Die Zersplitterung wird lebhaft bestätigt in den Religionen, in der Wissenschaft und im ganzen Schaffen. Jede Welt steht mit einer anderen in Wechselbeziehung. Jede Wahrheit entspringt einer anderen Wahrheit. Wahrheit wird nur dem offenen Herzen enthüllt. (Ebenda.)

Yvanka B. Raynova

Literaturangaben

Dudin, Mey. Beschädigte Kulturdenkmäler in Syrien und im Irak: Das Zerstörungswerk der Dschihadisten. Qantara.de 07.07.2017. Web. <<https://de.qantara.de/content/beschadigte-kulturdenkmaeler-in-syrien-und-im-irak-das-zerstörungswerk-der-dschihadisten>>

Le Littré. "Réformé". Aufgerufen am 25 Oktober 2018. Web. <<https://www.littré.org/definition/r%C3%A9formé>>

RND/dpa. "Zerstörte Kulturdenkmäler – im Namen der Religion", online: <https://www.maz-online.de/Nachrichten/Politik/Zerstörte-Kulturdenkmaeler-im-Namen-der-Religion>

Roerich, Helena. "Brief vom 26.05.1934", in Ders. *Briefe von Helena Roerich, Band 1, 1929 - 1935*. Web. <<http://emrism.agni-age.net/german/vol1/p4.htm>>

Roerich, Nicholas. *Fiery Stronghold*. Boston: The Stratford Company Publishers, 1933.